

Kein Krieg mehr, sondern ein Wettmorden

Auffschreckende Äußerungen eines Fachmannes über den künftigen
Gisgaskrieg

Im Krieg konnte man an der Front
oft die Meinung hören, daß der Krieg
wohl bald zu Ende sein würde, wenn
einmal die regierenden Staatsmän-
ner eine Woche lang ins Trommel-
feuer müßten. Wenn dieser Satz wahr
ist, dann wird ein Zukunftskrieg in
Europa nicht lange dauern. Die
Staatsmänner werden zwar nicht an
die Front gehen, aber sie werden in
den Hauptstädten selbst den Krieg
genau so, ja vielleicht noch viel mehr
zu spüren haben, als die an der Front
gekämpften Soldaten. Und der Krieg
wird vielleicht schon zu Ende sein, be-
vor noch die Transportschiffe mit den
Soldaten an der Grenze angekommen
sein werden.

Gewiß, man kann es genau pro-
phesieren, wie ein Zukunftskrieg sein
wird. Auch in den Manövern, und
selbst in den Kriegen, erhält man
noch kein Bild vom echten Krieg.
Das Wichtigste fehlt man nämlich
nicht, es wird nur geschickt, und das
ist die Wirkung der Mordmaschinen.
Eines ist sicher, der nächste Krieg
zwischen Staaten mit modernen Ge-
schützen wird fürchterlicher, grausamer,
schrecklicher, verheerender sein, als die
heute ausgemachten Kriege. Man er-
innere sich nur daran, wie der Weltkrieg
alle, aber auch alle früheren Kriege
übertraf.

Und doch ist es möglich, sich die
Schrecken eines modernen Krieges
auszumalen. Man's auch unmöglich,
sich das Maximum der Schrecklich-
keiten vorzustellen, so ist es doch
immerhin möglich, das Minimum an
Schrecklichkeit und Mordbereitschaft
genau zu bestimmen. Das nächste
Kriegsereignis wird sein.

Major A. D. Hany Carl Endres hat
es unternommen, in einem kleinen
Schriftchen die Schrecken des künftigen
Krieges zu schildern. Mit absoluter
Sachlichkeit und Mordbereitschaft be-
schreibt der Verfasser zunächst die mo-
derne Kriegstechnik, die in der Zeit
des Weltkrieges schon wieder große
„Fortschritte“ gemacht hat. Er zählt
die einzelnen Arten der bisher bekannt
gemachten Giftgase auf, von denen
ja die Bevölkerung Hamburgs kürz-
lich eines fast praktisch kennen lernen
musste. Die uns bekannten Gase sind
schon wieder einige Gasarten, über
die man sich nur in Andeutungen er-
gibt. So schreibt der englische Fach-
mann, Major Hany, von einem neuen,
offenbar auf Abwehrverbindungen be-
ziehenden Gase, dessen Wirkung so ist,
daß ein Teil der menschlichen Kör-
per in der Luft innerhalb einer
Minute handlungsunfähig macht.
Das Geheimnis dieses Gases befindet
sich in den Händen aller englischen
Verbündeten. Auch die Volkswirten be-
sitzen nach Meinung Hany das Ge-
heimnis!

Das Gas wird in einem Zukunfts-
krieg nicht mehr nur an der Front
verwendet werden. Wir geben dem
Verfasser recht, wenn er sagt, daß die
ganze Heimat Schlachtfeld wird. Je-
der der kriegführenden Staaten wird
verleihen, den Kriegswaffen der Be-
völkerung des feindlichen Staates zu-
breiten und seine Industrie lahm-
legen. Er wird daher Luftangriffe
auf die Industriestädte und die Haupt-
städte der feindlichen Länder
ausführen lassen. Wie ein solcher
Angriff etwa vor sich gehen wird, sil-
dert Endres sehr anschaulich:

„Es hängt sehr davon ab, ob man
überall den Kampf mit einem ge-
wissen Verdacht auf Seite des Ge-
gners rechnen muß. Im zweiten,
schwierigeren Falle müssen die Bom-
ben- und Gasgeschwader eigentliche
Kampfmittel aus der Luft auszuwerfen
voraussetzen, die bereit sind, aufzutre-
ten. Luftabwehrkräfte des Feindes
werden zum Kampf kommen. Ohne Verluste geht nichts im Krieg.
Sie werden über den größten, wichtig-
sten und am meisten arbeitenden
Fabriken einige Bomben ab-
werfen. Ein Meer von mit Wasser-
unlöslichen Gasen erfüllte die ge-
troffenen Fabriken. Alle Arbeiter ra-
ten in die Keller, die Bevölkerung der
Stadt, die einige Spezialbomben er-
halten hat, flieht panisch ebenfalls
unter die Erde. Ein dröhnendes Tele-
gramm meldet den Erfolg und ruft
gleichzeitig die zweite Staffel herbei:
Flugzeuge, die mit leichteren Gasen
beladen sind. Diese Gasen sind in
der Lage, kombinierbares Gas zu ver-
breiten, und zwar ein sehr giftiges
Gas, das schon in den dünnsten
Schichten nicht ertragbar ist und
alle Menschen durchschlägt, und ein
starkes Giftgas, das die aus den durch-
Weigass unwohnbar gemachten Re-
gionen.

Weltreise im Kraftwagen „Modell 1887“.

Vor wenigen Tagen lief das fran-
zösische „Locomobile“, ein Museum-
stück aus dem Jahre 1887, in Berlin
ein. Das Unternehmen wurde in An-
betracht der Unzulänglichkeit des
Fahrzeuges als Leistung geachtet.
Eine weit größere Sportart war aber
das Wagnis zweier Italiener, die im
November vorigen Jahres vom Gar-
dale aufbrachen, um eine Reise durch
Europa, Nordafrika und Asien in
einem Kraftwagen aus dem Jahre
1887 zu unternehmen. Der Weg
führte sie durch Oberitalien, Frank-
reich, Spanien, Nordafrika, Kalä-
na, Syrien und Kleinasien nach Kon-
stantinopel, wo der Wagen vor we-
nigen Tagen eintraf. Die 4 PS des
vorantastlichen Einpländers ent-
wickelten die rasende Geschwindigkeit
von vierzig Kilometern in der Stun-
de, vorausgesetzt, daß die oft recht
mangelhaften Straßen nicht zu viele
Schwierigkeiten boten. Zwischen Kon-
stantinopel und dem Marmarameer streifte
der Motor zum ersten Mal. Die Itali-
ener mußten daher ihren Wagen zum
200 Kilometer entfernten Budania
schicken. Abgegeben von diesem
Schiff fuhr das Abenteuer fort. Die
Reisenden mit ihrem Wagen und der
Fahrer fuhr zufrieden. Sie wollten
quer durch Europa nach Italien zu-
rückkehren.

Interessantes Allerlei

Frankreichs letzte staat- liche Handelsflotte.

In Indochina soll demnächst die
letzte der verschiedenen französischen
staatlichen Handelsflotten öffentlich
versteigert werden. Es handelt sich
hierbei um Schiffe, die während des
Krieges für den Transport farbigen
Kanonenschiffes nach den europäischen
Kriegsschauplätzen gebaut wurden und
den Stamm einer mit vielen Schif-
fen aus der Taufe gehobenen fran-
zösischen Handelsflotte bilden sol-
ten. Wie in manchen anderen Län-
dern, z. B. in den Ver. Staaten und
in Australien, hat sich auch in Frank-
reich die öffentliche Hand als unfähig
erwiesen, mit den Privatfahrern
Wettbewerbs zu bestehen. Deshalb fand
auch die letzte inoffizielle Flotte nach
dem Kriege kein Betätigungsfeld und
verroste in den Häfen.

Acker mit Asphalt- papier.

Eine ganz neue Methode zur
Erzeugung der Erträge von Gemüse-
arten ist vor kurzem auf der land-
wirtschaftlichen Versuchsanstalt in Ar-
lington erprobt worden: auf die mit
Kartoffeln, Tomaten, Erbsen, Bohnen
und in bestimmten Reihen werden
Breite, mit Asphalt getränkte und so
weiterhin gemachte Papierstreifen ge-
legt. Das Aussehen der Ernte ge-
ht aus der Abbildung zu sehen. Die
Kartoffeln, die in der Reihe der
Papierstreifen in ihrer Lage fest-
gehalten werden, in der Reihe der
Papierstreifen höher an, durch die
Gemüsearten oder die jungen Pflan-
zen in den Boden gedrückt werden.
Das Papier absorbiert infolge seiner
schwarzen Farbe die Sonnenstrahlen.
Der Boden ist daher immer wärmer
und behält zugleich die Wärme.
Die Pflanzen gedeihen dadurch
früher und besser, während anderer-
seits Unkraut nicht so schnell auf-
wächst. Die Pflanzen gedeihen
nach dieser Methode behandelt
werden, werden angeblich weit besser
und reicher Ernte ab als zuvor.

Der Gedanke stammt aus Hawaii, wo
er zuerst in der Kultur der Ananas-
frucht Anwendung fand. Heute wer-
den bereits 90 Prozent der lebedeu-
tigen Ananasernte Hawaiis nach dem
„Papierverfahren“ gewonnen. Die
Streifen sind in der Regel ein hal-
bes oder ganzes Meter breit, durch
die Behandlung mit Tropfen Wasser
wird der Boden feucht. Es ist eine recht
bessere Erfahrung! Trotz des Waf-
fens, Abkommens gegen die Ver-
wendung von Giftgasen, das 31 Staa-
ten unterzeichnet haben, werden dau-
ernd und überall Verluste mit Gift-
gasen gemacht. Auch Marshall noch
hat 1926 in einer Offiziersverord-
nung in Vile offen zugegeben, daß es
ganz bekannt sei, daß jede Nation trotz
Gent und Washington sich mit Ver-
suchen beschäftigt, ein Giftgas her-
zustellen, das die Vernichtung des
Gegners sichern würde.

Das es Pflicht ist, für den Frieden,
gegen eine neue Kriegskatastrophe
Europas zu arbeiten, braucht wohl
nicht eigens betont zu werden. Sor-
gen wir daher, daß die Jugend über
die Schrecklichkeit eines kommenden
Krieges aufgeklärt wird, sorgen wir
dafür, daß die Regierungen keinen
Krieg heraufbeschwören, nie mit dem
Gedanken an den Krieg spielen, son-
dern alles tun, um den europäischen
Frieden, den Frieden der Welt für
dauernd zu sichern.

Aus Wiener „Woche“.



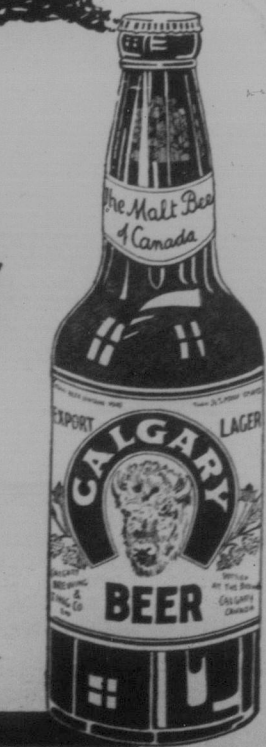
Pals

Die ersten Great West-Tage im Camp, von '85
wenn unüberwindliche Weiten zu sofortigen engen
Banden der Freundschaft führten.

CALGARY BEER

— erhält auch ein Freundschaftsband zwischen dem Be-
reiter von Westen und dem Heute, in dem es einen kö-
stlichen Weizenbiergeschmack beibehalten hat, welcher sich
während der Beliebtheit während der vergangenen 35 Jahre
erhielt hat.

CALGARY BEER. CALGARY PORTER
CALGARY BREWING & MALTING CO.,
Limited
CALGARY CANADA



Die Kampfgebiete im Westen

Wie sie heute aussehen.

Ein kanarischer Reisebericht von W. v. Schramm.

Im Frühjahr 1927 und 1928 habe
ich die Zone der ehemaligen Schlach-
telder im Westen, von Korbbrunn bis
zum Meer, besucht, um einmal wie-
der mit eigenen Augen zu sehen, was
aus diesen Gebieten geworden ist.
Wir hatten sie ja während der langen
Dauer des Krieges grüßlich kennen
gelernt; manches Dorf, mancher Lan-
dschaf war uns gleichsam zu einer
zweiten Heimat geworden, deren man
bis heute gern erinnert, während die
ehemaligen Stellungen selbst durch
das Gedächtnis an unsere Toten, an
mehrbildig übermenschliche Taten und
Leiden unvergessen sind.

Wer nun heute nach Frankreich und
Belgien reist, um die Gräberstätten zu
besuchen und aufzuräumen, der wird
ebenfalls viel Enttäuschung wie Heber-
eudung erleben. So habe ich viele
Dörfer, die nach der ehemaligen Front
saum wieder erkannt. Viel seltener
ist, daß ein Haus, ein Graben, ein
Unterstand ganz genau so wie damals
erhalten hat. Jeht Jahre sind eine
lange Zeit; unendlich viel ist seitdem
in den Kampfgebieten verändert wor-
den. So dürften mit wenigen Aus-
nahmen heute schon alle Tranchen-
linien und die Barakkenlager verwan-
delt sein. Neues Leben aus oder doch
neben den Ruinen! In den meisten
Fällen hat es allerdings unsere
Kriegsgegenstände gewesen, die in
unheimlicher und oft gefährlicher Um-
gebung mit Unkraut und Wäldern
aufgebaut worden sind.

Im Sommergebiet sind die Spuren
des Krieges am meisten getilgt. Die
Pflanzungen, die Land der Jüdischen,
ist wieder in fruchtbarer geworden wie
ehemals, und niemand der heutigen
Besucher möchte es glauben, daß dies
Gebiet am Ende des Krieges eine
vollkommene Wüste gewesen war, in
der kein Haus, kein lebendiger Baum
mehr stand. Welcher Wandel inzwi-
schen! Die Felder tragen mehr Frucht
als früher, und alle Dörfer, um die
Ruinen so blutig gerungen wur-
de, sind wieder aufgebaut. Es mutet
nur seltsam an, daß der Raumwuchs
vollkommen fehlt. In den Stäben
Bäume und Person, die wieder
wie früher erheben sollen, wird noch
gebaut.

Auch das Artois und die flandri-
sche Front sind dem Leben wieder zu-
rückgewonnen. Blühende Felder,
ganze neue Ortschaften, nur selten ein-
mal ein Bruchfeld oder eine zerstörte
Baum- oder Ruine. Alles und
Aber sind schon im alten Zustand
aufgebaut, bis auf die Hallen und
Kirchen, die wohl noch einige Jahre
in Anspruch nehmen werden. An
den Ruinen, der wieder mit jungen
Gefassanten bepflanzt ist, kann man
im Herbsthaus „Zur schönen Aus-
sicht“ sitzen und von der Terrasse das
neue Flandern betrachten. Niemand
sieht es dem Lande an, daß hier zwei
Jahre Wüstheit und Vengemard ein-
mal die Hölle war, Wüste und
Schlamm — und daß auf den blühen-
den Feldern, der fassigen Wälder
ringum Deutschlands Außer be-
graben liegt.

Freilich, ganz hat man die Zorn-
fener Jahre doch nicht verwischen kön-
nen. Vom Artois bis nach Flandern
sieht man immer noch eine unendliche
Reihe von Zerstörungs- und Wun-
den (Schlachten). Die Trichter wer-
den so groß, daß man sie nicht hat
ausfüllen können. Man findet dort
immer noch Trümmer von Wägen,
Stacheln, Handgranaten und hin
und wieder Gebirge eines Gefallenen.
Wieviel sind diese früheren Trichter
auch kleine Seen geworden, wie bei
Boufflers, von deren verfallenen
Mauern der melancholische Ruf der
Friede hallt.

Die Betonlöcher haben die Zeit
überdauert. Sie wurden zu charak-
teristischen Zeichen der Verwüstung.
Zagegen sind fast alle Windmühlen ver-
schwunden. Vor Langemarck stehen
noch die Ruinen nebeneinander, wie
die deutschen Truppen sie verlassen
haben. Und das schöne flandrische
Bach weidet das Wasser; genau so an
Mierlan. Größere Weizenunter-
den sind mandelbar bewohnt. So fand
ich einen in meinem früheren Ge-
biet in der Champagne, den eine
Körbe von Auswanderern besogen
hatte. Es wohnen arme Familien,
Kriegsinvaliden in diesen Wäldern,
die man Fremden gegen ein Trink-
geld zeigt, wie in der Umgebung von
Etienne, wo sich — leider — noch
Batterien schwerer deutscher Mari-
netanonen befinden. Sie sind einbe-
toniert für Jahrhunderte.

Wenn diese Male noch nicht genü-
gen, der wende sich nach der Cham-
pagne. Denn in dem weiten und öden
Kriegsgebiet von Laube bis vor
Reims sind fast alle Grabenanlagen
erhalten geblieben. Südlich von Ri-
pont, bei Souain, der Aisne-Fronte
wie am Hochberg, Reimsberg, Hoch-
berg und Cornillet habe ich Verste-
rungen beinahe noch so wie
im Kriege gefunden, die Berge noch
immer weiß, von hellen Gräben durch-
zogen und unfruchtbar. Die Dörfer
Ripont, Laube, Reims, Souain, Ri-
pont sind vom Erdboden verschwunden.
Werden kann.

Nur Maniken und Rehbücher bevol-
ken heute die menschenleere Gegend.
Zwischen Laube und Wailles liegt
ein Schlachtfeld der französischen Ar-
tilerie.

Rechtlich verlassen sind heute Ar-
genne, Maasbächen und Chemin des
Dames. Am Winterberg, wo man
noch immer Granaten gräbt, liegt
über dem aufgedeckten Erdboden ein
belebender Pulvergeruch. Dort un-
ablässig zeigen die Soldaten die
eigentlichen Kampfplätze gesehen ha-
ben. Dort steht heute noch, den ehe-
maligen Gräben entlang, ein breiter
Streifen zertrümmerten Waldes, und
die roten Trümmer und Stämme
wie ehemals in die Luft. So trauern
wir über den Maasbächen und in den Ar-
genne, die man gekannt hat, als die
Wälder von Leben wimmelten,
jetzt nur Wälder und stumme Ver-
fallenen.

Die salzsaure Erde aber herrscht
vor Verdun. Dort ist das ganze ehe-
malige Kampfgebiet kaum viel
andere geworden als in den Jahren
des Krieges, nur daß jetzt über den
Trümmern eine harte und dicke Gras-
narbe wächst. Die alten Straßen sind
um großen Teil wieder gebaut. Aber
sie führen heute an keinem Dorf
mehr vorbei, denn Eremus liegt
in Ruinen, in Eremus steht nur noch
einige Ruine der Kirche in Baum-
stämme, Trümmern, wä-
rend Baum, Baumstamm, Baumstamm
vom Erdboden verschwunden sind.

Nur die Ruinen der Schlachtfelder
des alten Schlachtfeldes, bewohnen in
primitiven Baracken dieses wüste Ge-
biet zwischen dem Maasbächen und
Saulx, Laube und dem Wetter-
rücken. Sie durchwühlen noch immer
die braune Erde und finden, zehn
Jahre nach Kriegsende, noch immer
Geschosse, Scherben, Waffen, Gebirge.
Doch sind am Baum-Teil schon wieder
Gräben gemacht, und es eint die
Wälder tauchen, im Salze und
Chambre, wächst heute dichtes Ge-
trübe.

Drei Punkte vor Verdun haben re-
gelmäßig, starken Fremdenverkehr
und Schaulustigen angezogen ge-
worden: Fort Vaux, Fort Douaumont
und der Höhenrücken der Kalten Er-
de. Dies sind die Ziele vor allem der
Kriegsteilnehmer und eines zahlrei-
chen, neugierigen Publikums, dessen
Automobile, vor allem an Sonnta-
gen, lauten schallten. Man kann die Ruinen
aus der Ferne sehen, so zusammen-
gefallen sie anfangen sind, und so tri-
peln heute lustigste Stiefelstöße,
wie früher zum Sturm und Tod be-
reit unter Soldaten nicht immer ge-
fallen! Im übrigen wohnt man die
Wälder des Landes. Am Abhang der
Kalten Erde nach Vaux liegt ein
französischer Friedhof mit etwa 40-
tausend Gefallenen, und dahinter wurde
kürzlich das große Denkmal vollendet,
das, halb Kirche, halb Fort, die Ge-
birge der unbekannten Soldaten bittet.
Auch an der übrigen Front wurden
neue Punkte als Schaulustig-
keiten erbaut. So sind die Combres-
höhe, der Baumstamm, das Fort La
Pomelle, die Höhe 108 bei Zau-
neul u. a. noch fast in demselben Zu-
stande wie während des Krieges; sie
werden häufig von französischen und
amerikanischen Reisegesellschaften be-
sucht.

Das ist in großen Zügen ein Über-
blick über den heutigen Zustand der
Kriegsgebiete. Das Blut in fremder
Erde ist nicht umsonst geflossen. In
den wüsten Landschaften der ehemali-
gen Front möchte man rufen: Wie-
viel hat Vax, deutsche Gefallene,
durch den Einatz ihres Lebens der
Heimat erlitten!

Die französische „Societe Nationale
d'Acclimation“ plant die Anlage ei-
nes Schuttparkes für Zugvögel in
einem 80 Quadratkilometer umfassen-
den Gebiet der hohen „Camargue“,
einem fast unbewohnten Gelände-
streifen im Rhodanien. Gedacht ist die
Anlage nicht nur als Sammelort der
einheimischen Vogelarten Frankreichs,
sondern auch als Stationierung für
die Zugvögel zwischen Norddeutsch-
land und Afrika. Auch hofft man da-
durch an der Zerstörung Frankreichs
immer üblichen Gang von Zugvögeln
wiederherstellen zu können. Das
in Betracht kommende Gelände gehört
einer industriellen Aktiengesellschaft,
die sich zur Gergabe bereit erklärt hat,
und von staatlicher Seite ist vorläufig
ein namhafter Zuschuß in Aussicht ge-
stellt worden. Nur das Kriegsdepar-
tement scheint Einspruch gegen diesen
Plan erheben zu haben, weil es das
menschenleere Gelände als idealen
Übungsplatz für Bombenflieger
betrachtet und es deshalb zu erlangen
verlangt. Doch hofft man, daß die
Gegensatzstellung diese Absicht fallen
läßt und somit das Gebiet einer fried-
licheren Bestimmung nutzbar gemacht
werden kann.

Ein Schuttpark für Zug- vögel.

Die französische „Societe Nationale
d'Acclimation“ plant die Anlage ei-
nes Schuttparkes für Zugvögel in
einem 80 Quadratkilometer umfassen-
den Gebiet der hohen „Camargue“,
einem fast unbewohnten Gelände-
streifen im Rhodanien. Gedacht ist die
Anlage nicht nur als Sammelort der
einheimischen Vogelarten Frankreichs,
sondern auch als Stationierung für
die Zugvögel zwischen Norddeutsch-
land und Afrika. Auch hofft man da-
durch an der Zerstörung Frankreichs
immer üblichen Gang von Zugvögeln
wiederherstellen zu können. Das
in Betracht kommende Gelände gehört
einer industriellen Aktiengesellschaft,
die sich zur Gergabe bereit erklärt hat,
und von staatlicher Seite ist vorläufig
ein namhafter Zuschuß in Aussicht ge-
stellt worden. Nur das Kriegsdepar-
tement scheint Einspruch gegen diesen
Plan erheben zu haben, weil es das
menschenleere Gelände als idealen
Übungsplatz für Bombenflieger
betrachtet und es deshalb zu erlangen
verlangt. Doch hofft man, daß die
Gegensatzstellung diese Absicht fallen
läßt und somit das Gebiet einer fried-
licheren Bestimmung nutzbar gemacht
werden kann.